Mohnfelder so weit das Auge reicht

Autor(en): **Nick, Claudine / Meienberg, Martina**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **171 (2005)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-69873

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mohnfelder so weit das Auge reicht

■ Claudine Nick, Martina Meienberg

Der arme Bauer braucht den Schlafmohn zum Überleben, für den Opiumhändler ist er ein Teil der Schattenwirtschaft und für den Kriegführenden einer der Kriegswirtschaft. – In Afghanistan ist Opium gleichzeitig Kriegsgut, illegaler Rohstoff und ein Mittel zum Überleben.

Schlafmohn wächst schnell – in manchen Regionen Afghanistans kann er gar zweimal jährlich geerntet werden. War der Anbau bis 2002 noch auf 6 der 32 Provinzen beschränkt, habe er sich inzwischen in 28 Provinzen ausgebreitet – bei Paschtunen ebenso wie bei Usbeken und Tadschiken, hält «Der Spiegel» in einer Reportage fest.

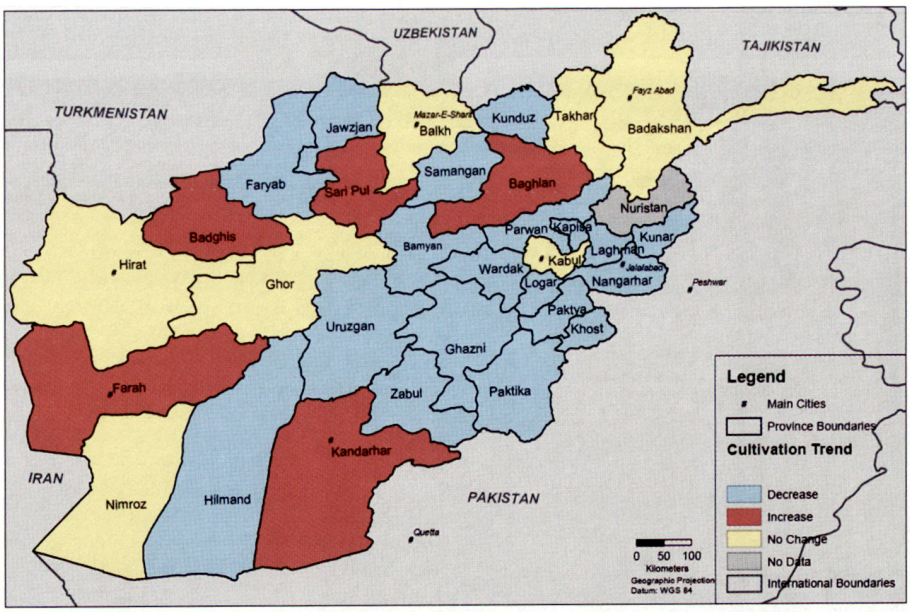
Anfang März 2005 bestätigt der stellvertretende Innenminister Afghanistans, Mohammad Daud, an einer UN-Konferenz in Wien, dass der Opiumanbau 2004 um 64 Prozent, also auf 131 000 Hektar, angestiegen ist.[1] Oder mit andern Worten ausgedrückt: Zwischen 2002 und 2004 ist die Produktion von 3400 Tonnen auf 4200 Tonnen angestiegen. Die Exportsumme entspricht beinahe 60 Prozent des afghanischen Bruttoinlandproduktes.[2] 2,3 Millionen der ungefähr 25 Millionen Bewohner Afghanistans sichern sich mit dem Mohnanbau ihre Existenz.[3] Mullahs predigen, Drogenhandel verstosse gegen den Islam; trotzdem gehen auch sie regelmässig zur Arbeit auf die Mohnfelder – genau wie Lehrer vor und nach dem Unterricht. Die Arbeit auf den Mohnplantagen bringt einem Tagelöhner zwölf Dollar ein, ein kleiner Staatsbediensteter verdient lediglich zwei.[4] Das Regime in Kabul scheint gegenüber all diesen Entwicklungen machtlos zu sein.



Stellvertretender Innenminister Mohammad Daud.

CIA und ISI unterstützten die Kriegswirtschaft während der Achtzigerjahren

In den Siebzigerjahren entwickelte sich in Afghanistan die Schmuggelindustrie. Der Ausbau von Strassen sowie Investitionen in Lastwagen mittels ausländischer Hilfe (Westdeutschland) unterstützten den von paschtunischen Stämmen kontrollierten Schmuggel.[5] Eine weitere bedeutende Dimension der illegalen



Grafik: Afghanistan: Expected Cultivation Trend in 2005.
Quelle: http://www.gtz.de/de/dokumente/en-ras-opium-march-2005-afg.pdf

[1] «Kein Krieg mehr, doch noch immer zerissen», in E+Z (Zeitschrift für Entwicklung und Zusammenarbeit) 04/2005. *http://www.inwent.org/E+Z/content/archiv-ger/04-2005/fakt_art3.html*

[2] Goodhand, Jonathan; (2005), «Frontiers and Wars: the Opium Economy in Afghanistan» in: Journal of Agrarian Change; Vol. 5 No. 2; April 2005, pp. 191–216. *http://www.gtz.de/de/dokumente/en-opium-economy-2005-afg.pdf S. 192*

[3] Drogenhandel in Afghanistan. IAP-Dienst Sicherheitspolitik 02/2005. *http://www.iap-dienst.de/iap_xpics/leseproben/2005-02%20Drogenhandel%20in%20Afghanistan.pdf*

[4] «Die Macht des braunen Goldes», in Der Spiegel, 26.3.2005.

[5] Goodhand, Jonathan; (2005), «Frontiers and Wars: the Opium Economy in Afghanistan» in: Journal of Agrarian Change; Vol. 5 No. 2; April 2005, pp. 191–216. *http://www.gtz.de/de/dokumente/en-opium-economy-2005-afg.pdf S. 197*

Wirtschaft erhielt Afghanistan, in den Achtzigerjahren, durch den illegalen Mohnanbau. Während sich der Opiumhandel zu dieser Zeit im «Golden Triangle» reduzierte, stieg er in Afghanistan an.

Im Krieg wurde zwischen der Sowjetunion und den Mujaheddin erodierte das Gewaltmonopol des Staates, weil die Mujaheddin das Land immer mehr kontrollierten. Durch den Krieg flüchteten mehr als fünf Millionen Afghanen nach Pakistan und in den Iran. Mit der humanitären Hilfe und der finanziellen Unterstützung der Mujaheddin wuchs die ökonomische Bedeutung der Grenzgebiete. Gleichzeitig wurde der Widerstand durch die USA respektive über die CIA und den pakistanischen Geheimdienst ISI mit Waffen beliefert; die Regierung in Afghanistan blieb finanziell und militärisch von der Sowjetunion abhängig. Dadurch entstand eine wahre Waffen-Pipeline, die sich in den Neunzigerjahren zu einer weiteren Grundlage der Kriegswirtschaft entwickelte. Die Waffen wurden einerseits durch die USA und die Saudis und andererseits durch Drogenhandel und Schmuggel finanziert.

1992 übernahmen die Mujaheddin die Kontrolle in Kabul. Das führte zu einer Zerstückelung der Macht; es entstanden regionale Mächte, die von verschiedenen Nachbarstaaten unterstützt wurden. In dieser Zeit wurde in Afghanistan die Mohnproduktion erhöht.



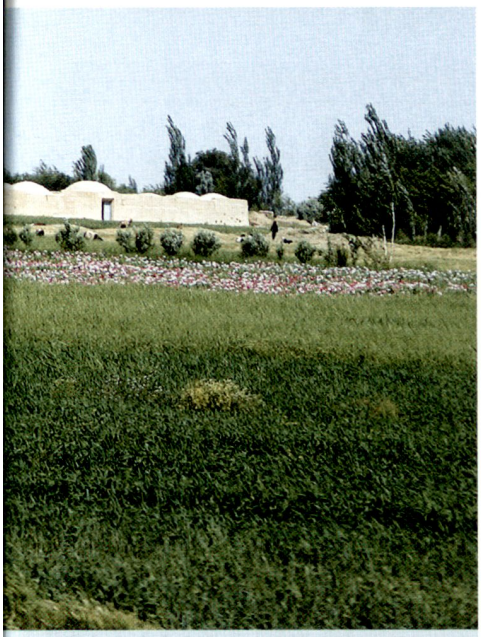
Blühender Schlafmohn. In der nördlichen Provinz Balkh wird auf 2495 Hektaren Mohn angepflanzt. Auf Grund der idealen Wetterbedingungen wird dieses Jahr ein Anstieg der Ernte erwartet.

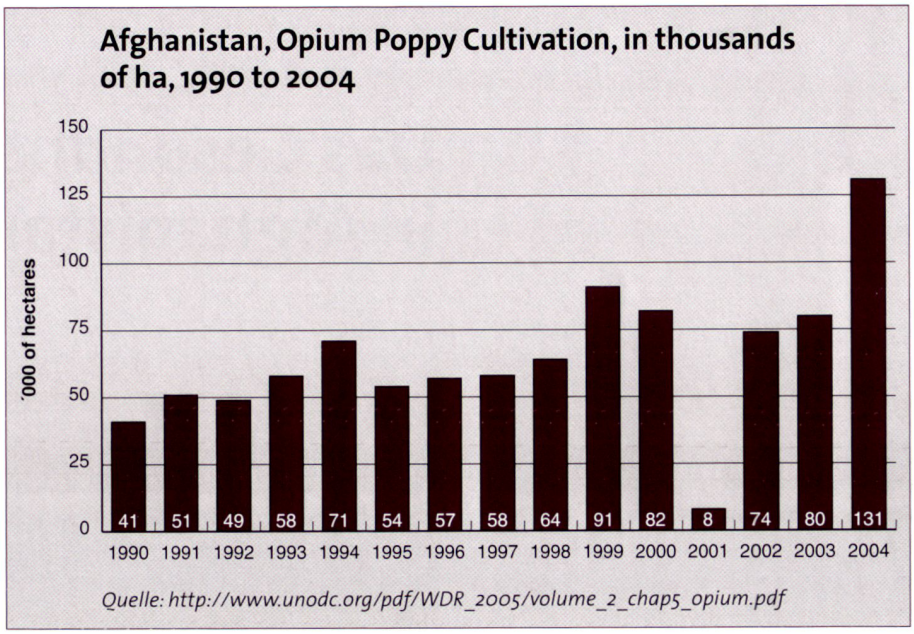
Unter den Taliban verschiebt sich der Drogenhandel

Als die Taliban 1994 zur wichtigsten politisch-militärischen Kraft wurden, be-

Vorne Schlafmohn, hinten Erdgas: die beiden Exportgüter.







Quelle: http://www.unodc.org/pdf/WDR_2005/volume_2_chap5_opium.pdf

gann der Drogenhandel in den Grenzgebieten noch stärker zu florieren. 1999 erreichte die Mohnproduktion in Afghanistan mit einem Weltanteil von 75 Prozent einen vorläufigen Höhepunkt. Als die Taliban den Mohnanbau im Jahr 2000 als unislamisch deklarierten, brach die Produktion zusammen, sie stieg allerdings in den Gebieten, die ausserhalb des Machteinflusses der Taliban lagen, an.



Lastwagen vor der Stadt Kabul.





Nach dem Sturz der Taliban im Jahr 2001 nahmen die Bauern den Anbau von Mohn wieder auf. Zwar setzten sich die neuen Behörden zum Ziel, den Mohnanbau auszulöschen, sie blieben jedoch machtlos. Zudem profitierten einzelne Warlords von den Drogen. Opium hatte ihnen nebst Schmuggel zu grösserer Autonomie verholfen. Es wird vermutet, dass die Al-Kaida und Neo-Talibans ihre Aktivitäten wiederum durch den Drogenhandel finanzieren.

Heute produziert Afghanistan 87 Prozent des weltweiten Opiums und 95 Prozent des in Europa verbreiteten Heroins. Dennoch muss festgehalten werden, dass die wichtigsten Geschäfte rund um dieses Gift nicht in Afghanistan abgewickelt werden. «Die grössten Drogenhändler verdienen ihr Geld in Europa und in den USA», stellte Professor Albert A. Stahel am 10. Juni 2005 bei der Veranstaltung über «Nation Building» in Afghanistan an der Universität Zürich fest. ■

Aus dem Vortrag von Pair Sayed Ishaq Gailani anlässlich der Veranstaltung zum Thema «Nation Building» in Afghanistan. Gehalten am 10. Juni 2005 an der Universität Zürich.

Zu den Drogen:

«Trotz des Einsatzes von Millionen von Dollars zur Bekämpfung der Drogen nehmen der Anbau, die Produktion und der Export zu. Sowohl der Anbau von Opium und Haschisch als auch die Produktion von Heroin wie auch der Export von Drogen haben Rekordhöhen erreicht. Warum dieser Prozess von Tag zu Tag zunimmt, ist eine Frage, die alle Länder angeht, die am Aufbau der Demokratie und der Wirtschaft in Afghanistan beteiligt sind.»